

№ 28.

28ster Jahrgang.

Mittwoch, den 3. Februar 1858.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn= und Festtagen täglich Abends zwischen 7½—9 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: **Langgasse 35,** Hofgebäude.

Man abonnirt für **1 Thlr.** vierteljährlich
hier in der Expedition
auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Bekanntmachung.

Wir machen das Publikum auf die in unserm Amtsblatt No. 4 enthaltene Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 16. d. M., betreffend die Verloosung der Staats=Prämien=Anleihe vom Jahre 1855 und auf die dem Amtsblatt beigefügte Prämien=Liste aufmerksam und bemerken, daß die letztere auch bei der hiesigen Regierungs=Hauptkasse, bei dem Königl. Haupt=Zoll=Amte hieselbst, bei den Königl. Haupt=Steuer=Aemtern zu Elbing und Pr. Stargardt, bei sämmtlichen Königl. Kreis= und Kreis=Steuer=Kassen, bei der Königl. Forst=Kasse zu Pr. Stargardt, bei den Königl. Steuer=Kassen zu St. Albrecht, Dirschau, Langfuhr, Putzig, Schöneck, Tiegenhof und Tolkemit, ferner bei sämmtlichen Königl. Landraths=Aemtern und Domainen= und Domainen=Rent=Aemtern, imgleichen bei sämmtlichen Magisträten, bei den städtischen Kämmerei=Kassen, in Danzig auch noch bei den im Rathhause vorhandenen Rezepturen und im Büreau des Königl. Polizei=Directorii zu Danzig und der Königl. Polizei=Direction in Elbing eingesehen werden kann.

Besitzer verlooseter Schuldverschreibungen verlieren, wenn sie die Einlösung der letzteren in dem bestimmten Termine unterlassen, von diesem Termine ab die Zinsen des Kapitals und müssen es sich bei späteren Einlösungen gefallen lassen, daß ihnen der Betrag der auf die fehlenden Coupons zur Ungebühr erhobenen Zinsen von dem Kapitalbetrage abgezogen wird.

Danzig, den 29. Januar 1858.

Königliche Regierung.

Rundschau.

Berlin, 1. Febr. Bei der Rückkunft Sr. Königl. Hoh. des **Prinzen von Preußen** von London haben die hiesigen Kommunalbehörden Höchstdemselben folgende Glückwünschungs-Adresse überreicht:

„Durchlauchtigster, gnädigster Prinz und Herr!
Durchlauchtigste Prinzessin, gnädigste Frau!

Freudig bewegt von dem beglückenden Ereignisse, welches uns in der Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen **Friedrich Wilhelm** mit der durchlauchtigsten **Prinzeß Royal** von Großbritannien und Irland entgegen getreten ist, fühlen wir uns durch die Verehrung und Liebe, die Ew. Königlichen Hoheiten wir aus dem Innersten unseres Herzens zollen, mächtig getrieben, Höchstdenenselben auch unseren innigsten Glückwunsch zu dieser Verbindung, welche von dem ganzen Lande mit Jubel begrüßt wird, ehrfurchtsvoll darzubringen. — Seit fast 30 Jahren sind insbesondere die Bewohner unserer Stadt Zeuge gewesen, wie Ew. Königl. Hoheiten Hohen und Niederen ein Vorbild gegeben, wie häusliches Glück nur in höchster sittlicher Reinheit begründet und gewahrt werden könne, und dies Vorbild ist nicht ohne segensreiche Folgen für alle Stände geblieben. Möge ein gleiches Glück auch dem hohen neuvermählten Paare als das schönste elterliche Erbtheil zu Theil werden und Höchstihm je länger je mehr die Liebe und Verehrung aller treuen Patrioten in gleichem Maaße sichern, wie sie für die durchlauchtigsten Eltern nie bei uns erlöschen wird. Möge Gottes reichlicher Segen auf dieser Verbindung ruhen, auf daß sie Ew. Königl. Hoheiten eine reiche Quelle der reinsten Familienfreude werde. — Geruhen Eure Königliche Hoheiten diesen unsern in treuer Brust tief empfundenen Wunsch als den reinsten Ausdruck unserer aufrichtigsten Liebe und Anhänglichkeit zu genehmigen, mit der wir ersterben

Ew. Königliche Hoheit unterthänigst gehorsamste der Magistrat, Stadtverordnete zu Berlin."

Berlin, den 26. Januar 1858.

Se. Königl. Hoheit der **Prinz von Preußen** hat darauf folgende huldreiche Antwort erlassen:

„Dem Magistrat und den Stadtverordneten der Haupt= und Residenzstadt Berlin spreche Ich Meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank für den Glückwunsch aus, der Mir von einer Deputation genannter Behörden heute früh bei Meiner Rückkehr von London ausgesprochen und überreicht wurde und welcher die Gefühle wiedergiebt, welche Meine Vaterstadt bei dem schönen Ereigniß belebt, von dessen erhebender Feier Ich so eben Augenzeuge war. Die Verbindung Meines Sohnes, des Prinzen **Friedrich Wilhelm**, mit der Prinzeß **Royal** von Großbritannien wird, so Gott will, nicht nur zum Segen der neu verbundenen Ehegatten gereichen, sondern auch zu dem des preußischen Vaterlandes, wie nicht minder zur Fortdauer der so glücklich bestehenden Beziehungen zu Großbritannien. Der freudige Gruß, den Mir heute Berlin entgegenbringt, die festlichen Vorbereitungen, welche überall in seinen Straßen sich zum Empfang des jungen Paares erheben, sind glückliche Vorbedeutungen zur Erfüllung der von den Behörden der Residenz ausgesprochenen Hoffnungen und Wünsche, da sie die Theilnahme beweisen, welche die Haupt= und Residenzstadt an dem schönen und wichtigen Ereigniß nimmt, und in deren Mitte die Hoffnungen des Vaterlandes künftig weilen werden.

Berlin, den 30. Januar 1858.

(gez.) **Prinz von Preußen.**

An den Magistrat und die Stadtverordneten der Haupt= und Residenzstadt Berlin."

— Die große Zuschauer-Tribüne im **Lustgarten**, die bereits im Unterbau mit starken Balken vollendet ist, erstreckt sich über die ganze Breite der Rasen-Anlagen auf der Seite nach dem Schloß zu, von dem ersten Fahrweg nach dem Museum bis zu dem Weg am Dom entlang. Sie wird 260 Fuß lang, 32 Fuß breit und mit einem Pappdach eingedeckt sein, ist nach dem Schloß und der Schloßbrücke zu offen, nach den beiden andern Seiten durch Bretterwände geschlossen. Es werden 2160 Personen darin auf numerirten Sitzen, in 13 terrassenförmig aufsteigenden Reihen Platz finden. Die Sitze kosten in den ersten drei Reihen 5 Thlr., in den vier folgenden 4 Thlr., in den drei letzten 3 Thlr.

— An der heutigen Börse lag eine Subskriptionsliste für die Errichtung einer „Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Stiftung" aus. Für dieselbe wurde sofort ca. 9000 Thaler, darunter acht mal 500 Thaler, gezeichnet. Herr Kommerzienrath Conrad erklärt, weitere 10,000 Thlr. beizutragen, sobald das Asyl gebaut wird.

— Die Beschränkung des übermäßigen Branntweingenusses und der Gelegenheit hierzu hat bekanntlich im vorigen Jahre die Königl. Staats-Regierung auf die von dem Landtage ausgegangene Anregung besonders beschäftigt. Es ist hierbei zur Erwägung gekommen, daß die Verbindung des **Branntwein-Debits** im Kleinen mit anderen **Handelsgeschäften**, welche in **offenen Läden** betrieben werden, von besonderem Nachtheile sei und die Gelegenheit zum Branntweingenuß in einer die öffentliche Sittlichkeit gefährdenden Weise vermehre. Wie man vernimmt, sind jetzt sämmtliche Provinzialbehörden zu ausführlichen Gutachten darüber aufgefordert worden, ob es sich empfehle, im Wege der **Gesetzgebung** nicht nur die **Verbindung** des **Branntwein-Debits** im Kleinen mit allen Kaufgeschäften im offenen Laden zu **verbieten**, sondern auch **alle bestehenden** Konzessionen der Art einzuziehen. Wer irgend Gelegenheit hat, die übeln Einflüsse kennen zu lernen, welche aus der Befugniß der Materialwaaren-, Vorkosthändler ꝛc., zugleich Branntwein auszuschenken, hervorgehen, wird dem Bestreben der Regierung, endlich diese, namentlich in den östlichen Provinzen verderblich wirkenden Konzessions-Ertheilungen zu beschränken resp. aufzuheben, nur Dank wissen.

Wien. Die „Agramer Z." berichtet von einem Aufstande in der **Herzegowina**, von einem großen Kampfe, den gegen dritthalb Tausend Insurgenten bei dem Dorfe Pogowo gegen die Türken bestanden haben. Die Letztern sollen sich gezwungen gesehen haben, sich fechtend auf Trebinje zurückzuziehen. Doch geht aus Allem hervor, daß die Insurgenten nichts Wesentliches ausgerichtet haben. Bei ihren Versuchen auf Trebinje wurden sie von der türkischen Artillerie zurückgeworfen. Spätere Nachrichten von der bosnischen Grenze stellen die Verhältnisse noch als unentschieden dar; die Rajah, von Waffen und überhaupt

von allen zur Kriegführung nöthigen Mitteln entblößt, kann danach den Türken keinen ernstlichen Widerstand leisten, und ihre irregulären Ansammlungen flößen der türkischen Regierung keine ernsten Besorgnisse ein. So lange Montenegro und Serbien dem Aufstande und sich selber nicht die Hand gereicht haben, fehlt ihm alle politische Bedeutung, hat er nur einen ökonomischen Zweck und kann ihn die türkische Regierung leicht bezwingen, wenn sie den Beschwerden der Rajah über die drückende Abgabe des Dritttheils abhilft — über eine Abgabe, die eigentlich keinen rechtlichen Boden mehr hat, nachdem die Lehnsverfassung, von der sie einen Theil bildete, von den letzten Sultanen gestürzt ist und nachdem an die Stelle jener Lehnsabgaben die regulairen Regierungssteuern getreten sind.

Neapel, 20. Jan. Auch hier herrscht große Kälte, es schneite gestern und vorgestern und die benachbarten Berge sind mit Schnee bedeckt.

— Während man im westlichen Europa bisher fast keinen oder nur wenige Tage anhaltenden Winter gehabt hat, schreibt man aus Malta vom 19. Jan., daß daselbst zweimal nach einander Schnee gefallen sei, was seit 22 Jahren nicht geschehen war. Auch in Turin scheint es ausnahmsweise kalt zu sein. Aus einem Dementi der „Gazz. Piemontese" vom 25. Jan. erfahren wir, daß in Turin das Gerücht verbreitet war, es seien zwei Schildwachen außerhalb der Stadt erfroren; ebenso daß zwei in den Gefängnissen von Saluzzo befindliche Militairs einen ähnlichen Tod gestorben seien. Solche Gerüchte geben jedenfalls einen Maßstab für die diesjährigen, im Piemontesischen ausnahmsweise strengen Witterungsverhältnisse. — In Potenza fiel am 19. Jan. starker Schnee und es wurde wieder eine Erderschütterung fühlbar, ohne jedoch Schaden anzurichten. — In Parma wurde am 26. Jan. um 9 Uhr eine leichte, wellenförmige Erderschütterung wahrgenommen.

— Aus Neapel wird geschrieben, daß durch das letzte Erdbeben gewiß beinahe 40,000 Menschen umgekommen sind. Im Königreich beider Sicilien haben neue Erdstöße stattgefunden.

Turin, 29. Jan. Der Minister-Präsident Cavour hat an die neapolitanische Regierung ein Promemoria gerichtet, worin die Rückerstattung des „Cagliari" verlangt wird.

Paris, 30. Jan. Der Bericht des Admirals Hamelin über Umgestaltung der Segelkriegsschiffe in Kriegsdampfer weist sehr befriedigende Resultate nach. Die Linien-Dampfer haben sich seit 1854 von 9 auf 24 vermehrt. In Toulon ist wieder eine erhöhte Thätigkeit bemerkbar; in Brest, wo die Fregatte „Andromeda" Befehl erhalten hat, am 5. Februar nach der Südsee abzugehen, wird ein neues Marine-Bataillon organisirt.

— Die genauesten Nachforschungen sollen ergeben haben, daß das Gas im Opernhause am Abend des scheußlichen Attentats nicht in Folge der Explosion erlosch, sondern daß der Haupthahn fest zugeschraubt war, um dadurch plötzliche Dunkelheit zu vermehren. Ferner steht es fest, daß ein junger höchst elegant gekleideter Herr, dicht an der Schwelle unter dem Vordach des Opernhauses stehend, die erste Granate warf; er soll sie in einer Enveloppe von buntem Papier, wie man sie hier für glacirte Früchte, Bonbons u. dgl. m. benutzt, ganz frei getragen haben.

— 2. Febr. Der heutige „Moniteur" meldet, daß ein Dekret dem Senate und der Legislativen übergeben worden sei, durch welches die Kaiserin zur Regentin ernannt wird, und das einen Geheimen Rath einsetzt, der den Titel eines Regentschafts-Rathes bis zum Regierungsantritt des minderjährigen Kaisers annimmt. Der Rath wird gebildet durch zwei französische Prinzen, durch den Kardinal Morlot, durch den Herzog von Malakoff, durch Fould, Troplong, Morny, Baroche und Persigny. Ein Schreiben des Kaisers erklärt, daß er schon heute die Kaiserin als Regentin bezeichne, um jede Ungewißheit aufhören zu lassen. — Bei der Legislativen wurde auch ein Entwurf, welcher sich mit allgemeinen Sicherheitsmaßregeln beschäftigt, niedergelegt.

London, 29. Jan. Dem preußischen Gesandten, Grafen v. Bernstorff, dem, kurz vor der Vermählung Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzessin Victoria, preußischerseits das Groß-Comthurkreuz des hohenzollernschen Hausordens huldvollst verliehen wurde, ist auch von Seiten des englischen Hofes ein Beweis der Auszeichnung und Anerkennung zu Theil geworden. Gestern, nachdem im Schlosse Windsor ein Kapitel des Hosenbandordens abgehalten und Prinz Friedrich Wilhelm mit dem hohen Orden geschmückt worden war, nahm der Prinz-Gemahl Veranlassung, dem Grafen von Bernstorff im Auftrage Ihrer Majestät der Königin, eine goldene Dose, geschmückt mit dem Bildniß derselben in Brillanten, zu überreichen, und das Geschenk mit Ausdrücken schmeichelhaftester Anerkennung zu begleiten. (3.)

— Für die Reise des hohen neuvermählten Paares sind die Anordnungen so getroffen, daß Ihre Königlichen Hoheiten per Eisenbahn um 2 Uhr Nachmittags in Gravesend eintreffen und sich, von einer aus Miliz-Mannschaften bestehenden Ehrengarde begleitet, sofort nach ihrer Ankunft vom Bahnhofe aus nach dem Einschiffungsplatze begeben werden. Auf der Eisenbahn-Brücke wird ein prächtiger Triumphbogen errichtet, und der ganze Weg nach dem Flusse wird mit Fahnen, Blumen und grünen Laubgewinden und Zweigen ausgeschmückt. An der Ecke einer Straße werden zwei große Tannenbäume, als Weihnachtsbäume geschmückt, prangen, und auf einer Ehrenpforte in einer anderen Straße wird man die Worte: „Farewell, fair Rose of England" (Lebewohl, Englands schöne Rose) und: „Wir geben sie in Deinen Schutz" lesen. Am Einschiffungsplatze wird der Mayor der Stadt dem hohen Paare eine Adresse und die Tochter des Mayor der Prinzessin einen Blumenstrauß überreichen. Während der Einschiffung werden aus den Forts und der im Flusse liegenden Flotte Ehrensalven abgefeuert werden.

— 2. Febr. Das hohe neuvermählte Paar wird morgen um $11^{1}/_{4}$ Uhr den Buckingham-Palast verlassen. Die Abreise von Gravesend ist auf 2 Uhr festgesetzt.

— Der „Morning Advertiser" erklärt sich in Stand gesetzt, folgende Mittheilung in Bezug auf die indische Bill zu machen. Erstens, die Bill werde lange nicht so durchgreifend ausfallen, als man allgemein glaube und als sie anfangs der Regierung vorschwebt; zweitens, die Minister würden sich außerdem bereit finden lassen, die Modificationen der Bill, auf denen das Parlament bestehen werde, anzunehmen; drittens, die Bill werde dieses Jahr nicht Gesetz werden.

Petersburg. Die deutsche „Petersb. Z." enthält einen Artikel gegen den dänischen Einheitsstaat und verlangt die Verwirklichung der 1846 dem deutschen Bunde gegebenen Erklärung Dänemarks, in der es heißt: „Schon die Ausdrücke „Gesammtstaat oder Gesammtmonarchie" beweisen, daß hier von keinem Staate die Rede sein sollte, in welchem ein Theil dem andern untergeordnet oder ein Land als Provinz dem andern als Hauptland einverleibt würde. Vielmehr ist die Monarchie aus Ländern zusammengesetzt, die unabhängig von einander und jedes in gedeihlichem Besitze einer selbstständigen Verfassung, Gesetzgebung und Verwaltung, gleichwohl mehr oder weniger durch gemeinsame in der geschichtlichen Entwicklung und Zweckmäßigkeit begründete Verhältnisse verbunden sind. So sind in diesem Gesammtstaate im bezeichneten Sinn schon von Alters her die höchsten Staatskörper, Heer, Flotte, Finanz-Verwaltung gemeinschaftlich gewesen." Dagegen beseitigte die neue Verfassung das föderative Element schon dadurch gänzlich, daß es rücksichtlich des Umfanges der gemeinschaftlichen Angelegenheiten nur die negative Bestimmung enthalte, nach welcher gemeinschaftliche Angelegenheiten alle solche sind, welche nicht ausdrücklich als besondere der einzelnen Landestheile bezeichnet werden.

Ostindien. Dem „Pays" wird aus London geschrieben, es scheine positiv, daß — was die veröffentlichten Depeschen kaum andeuteten — die Insurrection sich nicht nur auf die Stadt Kolar in Mysore, sondern auf das ganze Königreich ausdehnte und daß die mächtigen Stämme, welche den südlichen Abhang der Ghatten bewohnen, sich dieser Bewegung anschlossen. Das Königreich Mysore, ehemaliges Land des Tippo-Saib und Hyder-Ali, ist von einer sehr energischen Bevölkerung von etwa 3 Millionen Seelen bewohnt, und seine feindliche Haltung unter den gegenwärtig in Indien bestehenden Verhältnissen verdient große Beachtung.

— Die holländische Regierung hat dem englischen Ingenieur Gisborne die Konzession für die Herstellung einer unterseeischen Telegraphenlinie im niederländischen Ostindien ertheilt, die von Singapore ausgehen, an vier bis sechs Punkten die niederländischen Kolonieen berühren und von Timor nach Australien fortgesetzt werden soll. Die Anlagekosten werden auf etwa fünf Millionen Gulden geschätzt. Die Konzession ist auf 90 Jahre ertheilt worden.

— Wenn wir dem Journal de Commerce von Newyork glauben wollen, so geht die Regierung mit dem Plane um, eine schwimmende Festung zu bauen, die einzig in ihrer Art dastehen wird. Nach den ausgestellten Plänen wird das Schiff 400 Fuß lang, führt 300 Kanonen, hat 3000 Hängematten, Ställe für 800 Pferde, 3 Pulverkammern und 2 Steuer. Außer riesigen Dampfmaschinen soll das Schiff ungeheure Segel führen, die 18,000 Quadrat-Fuß bedecken.

— Das Newyork-Journal of Commerce hebt als einen merkwürdigen Umstand hervor, daß gegenwärtig auf den Schiffswerften von Newyork kein einziger Kauffahrer im Bau begriffen ist. Die einzigen im Bau begriffenen Schiffe sind eine russische Fregatte und eine für die amerikanische Marine bestimmte Kriegsschaluppe.

Schwurgerichts-Angelegenheit.

Sitzung vom 2. Februar. Der bereits 17 mal in Untersuchung gewesene und oft wegen Diebstahls bestrafte Arbeiter Carl Heinrich Werner von hier befindet sich wiederum auf der Anklagebank und zwar wegen Raubes. — Der Kaufmann Nötzel besitzt in der Straße Hinter-Adlers-Brauhaus Nr. 8 einen Laden, welchem der Handlungsdiener Schamberg vorsteht. Am Abende des 15. Oct. v. J. nach 10 Uhr hatte der Mühlenbesitzer Stobbe den pp. Schamberg aufgefordert, ihn noch ein wenig zu besuchen. Ehe Letzterer sich jedoch aus dem Locale entfernte, verriegelte er die in seiner Wohnstube nach dem Hofe zu führende Thüre, verschloß den in der Stube befindlichen Secretair, in welchem sich theils in einem Beutel, theils in einem Geldkiepchen über 20 Thlr. befanden und steckte den Schlüssel zu sich. Ebenso verschloß er sorgfältig die Ladenthüre und in der Meinung, Niemand in dem Laden und in seiner Wohnstube zurückgelassen zu haben, begab er sich zu Stobbe. Nach ungefähr ½ Stunde kehrte er zurück. Zu seiner Verwunderung gelang es ihm nicht, den Laden zu öffnen, weil er den Schlüssel nicht herumdrehen konnte. Er rief deshalb dem im ersten Stocke des Hauses wohnenden Hautboisten Schmidt zu, er möge doch zu ihm herunterkommen. In diesem Augenblicke öffnete sich die Ladenthüre von innen. Aus derselben sprang der Angeklagte dem Schamberg entgegen, versetzte ihm mit einer spitzen Eisenstange einen Schlag an den Kopf und suchte zu entfliehen, was ihm indeß nicht gelang, da er von dem Schamberg mit Hilfe des Schmidt und mehrer anderer Personen festgehalten wurde. Während des Ringens fand der Angeklagte Gelegenheit den Rock, welchen er am Leibe trug, abzustreifen. In demselben befanden sich 20 Thlr. und außer diesen der Beutel und das Geldkiepchen. — Bei näherer Besichtigung entdeckte Schamberg auch, daß das Schloß der Schublade des Secretairs erbrochen war. Er vermuthet, daß Angeklagter sich unbemerkt aus dem Laden in die Wohnstube geschlichen und unter dem Bette versteckt habe. — Trotz der angeführten Umstände leugnet Angeklagter die That. Er behauptet, an jenem Abende nur mit Hosen und Weste bekleidet, in den Nötzelschen Laden spät eingetreten zu sein. Hier habe er einen ihm fremden Mann angetroffen, der ihm auf Verlangen einen Schnaps verabfolgt und dann den Vorschlag gemacht habe, mit ihm in eine andere Schnapshandlung zu gehen. Als er entgegnet, daß er keinen Rock anhabe, habe ihm jener Mann einen seiner Röcke gegeben. In diesem sei er ergriffen worden und wisse er nicht, wie das Geld in die Taschen des Rockes gekommen sei. — Die Geschwornen schenkten jedoch diesen Angaben keinen Glauben. Da nach Lage der Sache anzunehmen war, daß Angeklagter lediglich nur um sich im Besitze des gestohlenen Gutes zu erhalten, Gewalt gegen die Person des Schamberg verübt hat, so wurde gegen ihn die Strafe des Raubes in Anwendung gebracht. — Es wurde gegen ihn auf 12 Jahre Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 10 Jahre erkannt.

Lokales und Provinzielles.

— Die Unterhandlungen der Verwaltung der Danziger Privatbank mit dem Handelsministerium haben zur Feststellung von Statutenänderungen geführt, welche bereits der Prüfung des Handelsministeriums unterlegen haben und einer am 5. März in Danzig zusammentretenden Generalversammlung der Aktionäre zur Genehmigung unterbreitet werden sollen. Dieselben beziehen sich auf die bekannten Punkte, in welchen der Handelsminister eine Milderung der „Normativbedingungen" zugegeben hat. Folgende Abänderungen beantragt die Direktion: 1) zu §. 13. 1. Statuts, betreffend die Annahme von Wechseln mit zwei Unterschriften, 2) zu §. 13. 4. Statuts, betreffend Annahme verzinslicher Kapitalien, 3) zu §. 13. als Zusatz, die Errichtung von Agenturen, 4) zu §. 16., betreffend Bestimmungen über das Verhältniß, in welchem von den Noten von 20—200 Thalern Gebrauch zu machen ist, namentlich den Antrag in 20 Thaler-Noten 400,000 zu emittiren, 5) zu §. 18., betreffend die Deckungsmittel der Notenkasse.

— Der Stabsarzt a. D. Dr. Wolff zu Danzig ist zum Kreisphysikus des Kreises Carthaus ernannt worden.

— Die „Weser.-Z." sagt: Fast aus allen deutschen Staaten erschallt die Klage, daß die verheißenen billigen Preise des Detailhandels sich nicht mit den sinkenden Bewegungen der Preise des Großhandels, dessen Steigerungen sie eiligst gefolgt waren, einstellen wollen. Mögen im Großhandel Reis, Kaffee, Zucker noch so stark heruntergehen, der Kleinhandel hält hartnäckig an den hohen Preisen fest, wie sie im vorigen Sommer bestanden. In England würden, wenn auch alle Krämer ein Komplot zur Aufrechthaltung der hohen Preise bildeten, sofort Koalitionen von Konsumenten entstehen, um durch gemeinsamen Ankauf im Großen solcher Ungebühr entgegen zu arbeiten. Der Engländer würde schon durch das bloße Unrecht, welches in solchem Preishalten liegt, zur Opposition angetrieben werden. Der Deutsche läßt sich Alles ruhig gefallen. (In Erfurt besteht ein Verein dagegen welcher bereits die größten Erfolge erzielt hat.)

Königsberg. In dieser Woche sieht man der Ankunft der so hoch gefeierten weltberühmten Sängerin Frau Jenny Lind-Goldsmith entgegen, welche auf der Reise nach St. Petersburg begriffen ist. Ob sich die Künstlerin hier hören lassen wird, können wir nicht melden. (K. H. Z.)

Soll ich Medizin studiren?

Nachdem erst kürzlich wieder das Königl. Preußische Ministerium des Cultus an Eltern und Vormünder eine Aufforderung gerichtet hat, die ihrer Fürsorge anvertraute männliche Jugend vor dem Studium der Rechtswissenschaften zu warnen und sie mit den unerquicklichen Aussichten bekannt zu machen, welche sich auf diesem Felde dem künftigen Staatsdiener eröffnen, scheint es uns an der Zeit zu sein, auch einmal das Gebiet der medizinischen Wissenschaften in's Auge zu fassen und auf dasjenige hinzudeuten, was der künftige Arzt zu erwarten hat. Hohe Zeit ist es, daß die Eltern sich ernstlich bedenken, ehe sie ihre Söhne Medizin studiren lassen. Nicht die von Jahr zu Jahr gesteigerten Anforderungen in den medizinischen Staatsprüfungen, sollen davon abschrecken sich dem Studium der Medizin zu widmen, obgleich diese an sich schon genügen dürften die weniger befähigten Köpfe zurück zu halten, sondern das Ziel selbst, welches im gewöhnlichen Falle erreicht werden kann, das ist es, was die Mahnung enthält: „werde kein Arzt, wähle ein anderes Fach!" Die herrlich klingenden Tiraden von Lebensretter, Höhe der Kunst, Kothurn der Wissenschaft u. dgl. mehr, werden auf ein Minimum sich reduciren, wenn man mit nüchterner, ernster Prüfung dabei zu Werke geht. Es wäre ein Unrecht die herrliche Bestimmung und Aufgabe des Arztes in irgend einer Richtung, irgend wie in Zweifel ziehen zu wollen. Man würde eine Ungerechtigkeit begehen, wenn man die unendlich süßen Augenblicke verleugnen wollte, die der heiße Dank einer schwer Entbundenen, eines von lebensgefährlicher Krankheit Genesenen uns bereitet; allein diese Augenblicke müssen für zu wenig entschädigend gehalten werden im Vergleich mit den qualvollen Stunden banger Ungewißheit, rath- und thatloser Hülflosigkeit, wenn der Tod im Leben des Hülfe suchenden Nebenbruders, in der Brust des heißgeliebten Freundes, des blühenden, hoffnungsvollen Kindes sein Geschäft begonnen hat, wenn alle Mühen des Arztes vergeblich, wenn die „Höhe der Kunst" in Nichts zerfließt, vor dem allgewaltigen Gange den die unerforschte, unerforschbare Vorsehung eingeschlagen hat! Nichts kann der Arzt versprechen, eher befürchten zu müssen, daß er sein Versprechen nicht werde halten können; mit apodiktischer Gewißheit kann er kaum das Geringste prognosticiren. Denn während heute vom Munde des Arztes bevorstehende Genesung prophezeit wird, findet er vielleicht in wenigen Tagen eine Leiche, während der Tod prognosticirt wird, tritt Besserung ein. Und das passirt nicht etwa den mittelmäßigen, sorglosen, nein! den besten, den besorgtesten Aerzten! Wohl dem zukünftigen Arzte, wenn er bei dieser Unsicherheit mit intelligenten und nachsichtigen Patienten zu thun hat! Wehe aber, wenn schwaches Vertrauen, Unfügsamkeit in die ärztlichen Vorschriften, individuelle Abneigungen, tödtlich ablaufende Krankheitsfälle den Beginn seiner ärztlichen Wirksamkeit verbittern. Seine Kenntnisse mögen noch so umfassend, seine Staatsprüfungen noch so glänzend absolvirt sein, Nichts vermag ihn in eine Stellung zu befestigen, wenn anders alsdann seine Persönlichkeit und die möglichst potenzirte Verwerthung derselben ihm kein Vorschub zu leisten vermag. Dabei aber liebt es das zahlungsfähige Publikum über einen neuen Arzt und dessen Antecedentien sich mancherlei berichten zu lassen, namentlich in kleineren Städten. Selten findet derselbe ein nachsichtiges, freundlich entgegen kommendes Publikum, sondern ein scharf nach allen Dimensionen kritisirendes, mit dem guten Willen um so mehr zurückhaltendes, je zugänglicher ihm überhaupt die ärztliche Hülfe ist.

Für sein Geld! verlangt es vom Arzt Unglaubliches, dieses wandelbare Publikum mit dem wandelbaren Gesicht, einem dankbar zugewandten für die glückliche Behandlung, einem mürrisch und finster abgewandten für die Uebermühung der Liquidation. Keinem Sterblichen begegnet auf seinem Lebenswege der Undank und das karge, genaue Zumessen häufiger als dem Arzte. — — —

Wen der Anblick eines Sterbenden, eines tödtlich Kranken heftig erschüttert, wem seine Ruhe lieb ist, wer keinen eisernen, allen Witterungseinflüssen trotzenden Körper besitzt, wer von zarter Organisation ist und empfänglich für die Leiden Anderer, der werde kein praktischer Arzt, wenn er nicht muthwillig seine Lebensdauer kürzen will. Wie alt werden denn die meisten Aerzte? Selten bringen sie es bis in die Sechszig und wenige überschreiten das 70. Jahr und sterben einen physiologischen Tod. Und wenn sie sterben, und haben wie gewöhnlich, kein Vermögen gesammelt während ihrer dornenvollen Laufbahn, wer trocknet die Thränen der Hinterbliebenen? Und wenn sie nicht sterben, aber krank werden und unfähig zur Ausübung des Berufes, wer nimmt sich des Arztes an? Für den Arzt ohne Vermögen beginnt mit dem Tage seiner praktischen Unthätigkeit der Tag des Mangels. Der alte Doktor ist verbraucht, schnell durch jüngere ersetzt und nur noch hie und da ruft man ihn noch zur Consultation.

Im Winter-Semester 1856 in 57 studirten auf den 6 preußischen Landesuniversitäten 736! Mediziner! Wo sollen alle diese Doktoren eine ihren Kenntnissen und Befähigungen entsprechende Stellung finden? Kein Ort, kein Marktflecken, kein bedeutendes Dorf ist unbesetzt. In der That, diese massenhafte Anhäufung individueller Kräfte auf dem Gebiete der medizinischen Praxis ist der Grundstein zum Verfall des Wohlstandes und des Ansehens der Aerzte. Dem Publikum wird mehr Waare geboten, als es bedarf, der Markt ist überfüllt und sie sinkt an Werth. Daher das monströse Ueberbieten in den Künsten der Charlatanerie, in der egoistischen Verwerthung persönlicher Vorzüge, daher das schmutzige Herabsetzen der Liquidationen — um nur Patienten und

deren Gunst zu erhalten. Schon Hufeland sagt: „Die über das Bedürfniß gesteigerte Concurrenz öffnet der Gemeinheit Thür und Thor. Nicht der hohe würdige Beruf, nicht die heilige Wissenschaft und Kunst als solche, nein, die Praxis, der Patient ist es, um dessen Besitz und Gunst mit allen Mitteln gekämpft wird."

Die Anzahl der Aerzte in Preußen belief sich Ende Septbr. 1856 auf 3982 promovirte Aerzte und 1069 Wundärzte I. Klasse, im Ganzen also auf 5051 zur ganzen medizinischen Praxis berechtigte Medizinal-personen. Von diesen waren 47 pCt. im Alter von 24—34 Jahren, zwischen 45 und 60 aber nur 17 pCt. Ein junger Mediziner rechne demnach nicht auf das baldige Aussterben! Freilich hat sich herausgestellt, daß in Preußen von 100 Aerzten nur 19 das 50. Jahr erreichen und das könnte vielleicht für manchen doch noch ein Trost sein! (Düsseld. Z.)

Vermischtes.

*** Die eigentliche Erfinderin der Stahl-Unterröcke, welche jetzt die Reise um die Welt machen und nach dem Urtheile der Pariser Aerzte zur Ausbreitung der Grippe in diesem Winter so mächtig beigetragen haben, ist, wie dem „Nord" aus Paris geschrieben wird, eine bis zu jener genialen Idee ganz obscure Putzmacherin in Besançon, welche sich indeß jetzt bereits ein Vermögen von 300,000 Francs erworben haben soll. Diese Röcke sollten also in Zukunft „Besançons" genannt werden.

Meteorologische Beobachtungen.

Februar	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin.	Thermometer des Quecks. nach Reaumur	Thermometer der Skale nach Reaumur	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
3	8	27" 9,42'''	— 1,8	— 1,8	— 1,6	NW. ruhig, bezogen mit Schnee.
	12	27" 10,93'''	+ 1,2	— 0,1	— 0,7	do. do. bew. abwechs. Schneebühen.
	4	28" 0,36'''	+ 0,7	+ 0,3	— 0,9	do. do. do.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 3. Februar.

25 Last Weizen: 134pf. fl. 462, 133pf. fl. 450, 132pf. fl. 420—460, 130—31pf. fl. 426; 22 Last Roggen: 130pf. fl. 249, 129pf. fl. 246, 127pf. fl. 240; 1 Last 111pf. Gerste fl. 237.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 2. Februar 1858.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
Pr. Freiw. Anleihe	4½	—	100	Posensche Pfandbr.	3½	—	84¾
St.-Anleihe v. 1850	4½	101	100½	Westpr. do.	3½	83	82½
do. v. 1852	4½	101	100½	Königsb. Privatbank	4	86¼	85¼
do. v. 1854	4½	101	100½	Pomm. Rentenbr.	4	91¾	91¼
do. v. 1855	4½	101	100½	Posensche Rentenbr.	4	—	90¼
do. v. 1856	4½	101	100½	Preußische do.	4	91¼	90¾
do. v. 1853	4	—	94¾	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	4½	143	—
St.-Schuldscheine	3½	83¼	—	Oesterreich. Metall	5	80	79
Präm.-Anl. v. 1855	3½	114½	—	do. National-Anl.	5	82¾	—
Ostpr. Pfandbriefe	3½	84¼	83¾	Poln. Schatz-Oblig.	4	—	81¾
Pomm. do.	3½	84¾	84¼	do. Cert. L. A.	4	93	—
Posensche do.	4	—	—	do. Pfdbr. i. S.-R.	4	—	—
				do. Part. 500 Fl.	4	86¼	—

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Lieut. Steffens a. Gr. Golmkau, Pohl n. Fam. a. Senslau und Wolff a. Lechlau. Hr. Hütten-Inspector Schilling a. Ober-Leschen. Hr. Fabrikant Mackenrooth a. Baden. Die Hrn. Kaufleute Freudenberg, Wartenberg, Herrmann und Lembcke a. Berlin, Abel a. Leipzig, Knoop a. Frankfurt u. Heyne a. Königsberg.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Gutsbesitzer Riebensahm a. Paßlack und Peters a. Wispau. Die Hrn. Kaufleute Jeschinsky a. Halberstadt u. Prade a. Berlin. Hr. Fabrikbesitzer Klingenberg a. Wittenberg.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Landrath a. D. und Gutsbesitzer Pustar a. Hoch-Köllpin. Hr. Rittergutsbesitzer Gumpertz a. Friedrichshof. Die Hrn. Kaufleute Grevenbrück a. Labes u. Klebe a. Stettin. Fräul. v. Windisch und Fräul. v. Zastrow a. Lappin.

Deutsches Haus:

Hr. Gutsbesitzer Manski a. Rhamel. Hr. Brauereibesitzer Reinke a. Putzig.

Hotel de Thorn:

Hr. Lieutenant und Gutsbesitzer Steffens a. Johannesthal. Die Hrn. Kaufleute Seelhorst a. Breslau und Peters a. Magdeburg. Hr. Oeconom Karls a. Marienwerder.

Reichhold's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Brückmann a. Slownau und Wernicke a. Gummersbach.

Hotel d'Oliva:

Hr. Gutsbesitzer Stresau n. Fam. a. Reislin. Die Hrn. Kaufleute Kerkel u. Schulz a. Magdeburg und Busch a. Putzig. Hr. Oekonom Krieger a. Sulitz.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 4. Febr. (Abonnement suspendu.) Benefiz des Herrn **Simon.** Unter gefälliger Mitwirkung der Großherzogl. Hofschauspielerin Frau **Ditt**, vom Hoftheater zu Schwerin und der Hofschauspielerin Fräul. **Laura Ernst**, vom Hoftheater zu Karlsruhe. **Die Schauspielerin.** Lustspiel in 1 Akt nach Fournier v. W. Friedrich. (Francoise: Frau Ditt, aus Gefälligkeit für den Benefizianten.) Hierauf: **Das Solo-Lustspiel.** Dramatische Aufgabe von Saphir, ausgeführt von Fräul. Laura Ernst. Hierauf zum ersten Male: **Junge Männer und alte Frauen.** Lustspiel in 2 Aufzügen von Theodor Apel. Zum Schluß: **Lebende Bilder:** 1) Die wunderbare Rettung Peter des Großen, 2) Eine Tyroler-Familie im Kampfe 1809 ihr Haus vertheidigend, 3) Wandernde Musikanten; nach bekannten Original-Gemälden dargestellt vom Regisseur Hrn. Isoard.

Freitag, den 5. Febr. (5. Abonnement Nr. 5.) Dritte Gastdarstellung der Großherzogl. Hofschauspielerin Frl. **Laura Ernst**, vom Großherzogl. Hoftheater zu Karlsruhe. Neu einstudirt: **Mirandolina.** Lustspiel in drei Aufzügen, frei nach Goldoni's „Locandiera" von Carl Blum (Mirandolina Frl. **Laura Ernst.**) Hierauf: **Erziehungs-Resultate**, oder: **Guter und schlechter Ton.** Lustspiel in 2 Acten von Carl Blum. (Margarethe von Western Fräul. **Laura Ernst** als dritte Gastrolle.)

E. Th. L'Arronge.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.